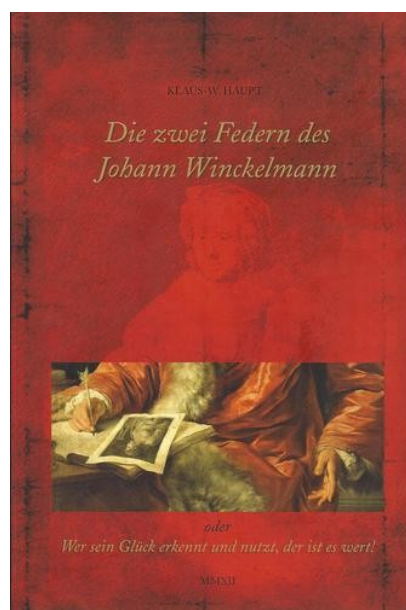


**Buch-Tipp: Klaus-Werner Haupt,
„Die zwei Federn des Johann Winckelmann. Oder:
Wer sein Glück erkennt und nutzt, der ist es wert!“**

Jeder glaubt die Geschichte zu kennen: Johann Joachim Winckelmann, der das Zeitalter der Aufklärung hautnah als Gegensatz zwischen modernen Ideen und traditionellem Ständesdünkel erlebte, fand die Verkörperung ästhetischer und geistig-moralischer Schönheit in den antiken Kunstwerken: „Das allgemeine vorzügliche Kennzeichen der griechischen Meisterstücke ist endlich eine edle Einfachheit und stille Größe! So wie die Tiefe des Meeres allezeit ruhig bleibt, die Oberfläche mag noch so wüten, ebenso zeigt der Ausdruck in den Figuren der Griechen bei allen Leidenschaften eine große und gesetzte Seele.“

Sowohl mit poetischer als auch mit streitbarer Feder forderte Winckelmann die Nachahmung der Alten (Griechen), weil nur aus ihrem Geiste eine Neuschöpfung möglich sei. Er erkannte, dass die antiken Meisterwerke vor allem aus der griechischen Mythologie heraus zu deuten sind. Im Gegensatz zu überholten antiquarischen Traditionen führte er den Entwicklungsbegriff in die Kunstbetrachtung ein und schuf eine Systematik für die Abfolge von Stilepochen. Seine literarischen Kunstbeschreibungen sowie sein Hauptwerk - die *Geschichte der Kunst des Alterthums* (1764) - revolutionierten die Kunstrezeption und beeinflussten neben Ästhetik und Kunstkritik die Literatur in ganz Europa. Winckelmann, der Begründer der klassischen Archäologie und modernen Kunstwissenschaften, gilt als Beispiel, wie ein einfacher Bürger mit Glück und Verstand alle mit seiner niederen Herkunft verbundenen Schranken zu überwinden wusste.

Dieses Sachbuch spricht ältere wie jüngere Leser an: Winckelmanns bildhafte Sprache bereitet Vergnügen, die Schilderung der Schauplätze Stendal, Dresden, Rom und Portici fördert die Reiselust.



Hier ein Textauszug:

S. 43 ff., Rom und seine antiken Kunstwerke - der Beginn eines neuen Zeitalters

Nach Jahren der Unterwürfigkeit preußischer Schule machte Winckelmann als provokanter Intellektueller von sich reden, dessen unduldsame Polemik seine Gegner schockieren musste. Doch diese Streitkultur entsprach durchaus dem Zeitgeist der Aufklärung, schließlich hatte sich der Kritiker in der „Gelehrtenrepublik“ zu behaupten. Lessing erklärte den groben Ton zum Indikator für einen Wahrheitsanspruch, während Höflichkeit, „der schleichende, süße Komplementierton“, auf Unwahrhaftigkeit verweise. Winckelmann, dem durchaus cholerische Veranlagung nachgesagt wird, machte keinen Unterschied zwischen den groben verbalen Äußerungen und dem sogenannten „Federkrieg“, wie er aus den Streitschriften Lessings überliefert ist.

Charakteristisch für ihn ist die lustvolle Metaphorik wie „[...] ich warte nicht, bis es ans Fell kommt“ oder „die Unfähigkeit der neapolitanischen Ausgräber“. Den von Bischof Ottavio Antonio Bayardi 1755 publizierten umfangreichen *Katalog der antiken Denkmäler von Herculaneum* kommentierte er mit der lakonischen Feststellung „Schade, um das schöne Papier“. Sein sprichwörtlicher Hass auf die Franzosen galt weniger den Personen, als der französischen Gelehrtensprache an den deutschen Fürstenhöfen, wo man Muttersprachlern nur wenig Karrierechancen einräumte. Winckelmann machte seinem Unmut darüber mit eifernder Feder Luft: „Ein Franzose, so wie die Nation itzo ist, ist ungeschickt ein großer Künstler, ein gründlicher Gelehrter zu werden, ja kein Franzose kann eine andere Sprache ohne Lachen zu erwecken, reden lernen. Keiner kann ein ehrlicher Mann sein“ (71).

Seiner Feder entsprangen belustigende Vergleiche aus dem Reich der Fabel, vorzugsweise bediente er sich des Esels. So behauptete er 1757, alle Scribenten seien Ochsen und Esel, alle Antiquarii in Rom Ignoranten. Als 1759 der Papstnachfolger Clemens XIII. die Statuen im Belvedere mit Feigenblättern aus Blech verdecken ließ, schrieb Winckelmann im pointiert-zugespitzten Stil an Stosch nach Florenz: „Diese Woche wird man dem Apollo, dem Laokoon und den übrigen Statuen im Belvedere ein Blech vor die Schamteile hängen, vermitteltst eines Drahts um die Hüften: vermuthlich wird es auch an die Statuen im Campidoglio [Kapitol] kommen. Eine eselsmäßige Regierung ist kaum in Rom gewesen, wie die itzige ist“ (72).

Sicher stehen diese polemischen Aggressionen aus heutiger Sicht im Gegensatz zu der Losung von edler Einfalt und stiller Größe, aber der Gelehrte Winckelmann hatte nicht mehr nötig mit den Mitteln höfischer Etikette um die Geneigtheit seiner Geldgeber zu bitten. In jedem Falle war Vorsicht vor dem neuen Kardinalstaatssekretär Torregiani geboten!

Nach Karriere strebend warb Winckelmann jetzt gegen zahlreiche Konkurrenten um die Gunst des Publikums. „Mit seinem Genius hängt auch die ausgeprägte Selbstsicherheit zusammen, die sich in schonungsloser Polemik, aber auch im Verzicht darauf zeigen konnte“, charakterisierte ihn der Archäologe Hellmut Sichtermann (73). Winckelmanns Bewunderung galt den Skulpturen in der Antikensammlung der Vatikanischen Museen, deren Abbildungen und Abgüsse bereits Berühmtheit erlangt hatten. Als beispielhaft erachtete er die Laokoongruppe, den Torso des Apollonius, den Apollo und den Antinous. Es waren ausgerechnet die berühmten römischen Kopien, die sein besonderes Interesse fanden...

In Bünaus Bibliothek auf Schloss Nöthnitz hatte Winckelmann einst die historische Entwicklung von einer niederen zur höheren Stufe verfolgen können. Nun erlebte er durch gegenständliche Anschauung, auf welche Weise die Bildhauer ihren Stil den Gegebenheiten jeder Epoche angeglichen hatten. Die Ergebnisse dieser jahrelangen Studien fasste er in seinem Hauptwerk *Geschichte der Kunst des Alterthums* zusammen. Seine lebendigen Beschreibungen aus Geschichte, Mythologie und Dichtkunst prägten die Erwartungshaltung künftiger Romreisender aus ganz Europa, darunter Freiherr Friedrich Reinhold von Berg und Fürst Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau.

Sein in pädagogischer Absicht entstandenes „Lehrgebäude“ sollte zum guten Geschmack beitragen, den Nerv der Zeit treffen; nicht um die moderne Kunst zu verbessern, sondern um die alte betrachten und bewundern zu lernen (74). Mit der Einführung formaler Stilcharakteristika erstellte der Kunsthistoriker Winckelmann ein wichtiges Instrumentarium, mit dem es trotz Einschränkungen noch heute möglich ist, einzelne Kunstwerke einzuordnen.

Der Autor kritisierte die „Vielwisserei“ seiner Zeitgenossen. Das Wesen eines Kunstwerkes zu erkennen, setze aber die Fähigkeit das Schöne zu empfinden voraus. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern ging seinen poetischen Beschreibungen zunächst ein umfangreiches archäologisches und kunsthistorisches Quellenstudium voraus. Auszüge aus der Feder des Kunstschriftstellers Johann Winckelmann veranschaulichen, mit welcher Euphorie er sich mitzuteilen versuchte. Ein Beispiel für den erhabenen hohen Stil (hier mit Epoche gleichzusetzen), ist der sogenannte Torso im Belvedere...

„Man muß mit Feuer entwerfen und mit Phlegma [Sorgfalt] ausführen.“

(To write with fury, but correct with phlegm. An essay on translated verse 1884
by Wentworth Dillon, 4th Earl of Roscommon, 1630-1685)

Johann Wolfgang von Goethe bezeichnete Winckelmann als Litterator - einen Vermittler zwischen den Kulturen.

Winckelmann selbst erklärte den „Litterator“ wie so oft mit einem Gleichnis: „Eine denkende Seele kann am Strande des weiten Meeres sich nicht mit niedrigen Ideen beschäftigen; der unermeßliche Blick erweitert auch die Schranken des Geistes, welcher sich anfänglich zu verlieren scheint, aber grösser wiederum in uns zurück kommt. - Nachdem ich ferner bald einsahe, daß sehr viele Werke alter Kunst entweder nicht bekannt, oder nicht verstanden noch erklärt worden, so suchte ich die Gelehrsamkeit mit der Kunst zu verbinden“ (126).

Bestellen können Sie das Sachbuch mit der ISBN 978-3-00-038509-4 (130 Seiten, 33 Abbildungen) zum Preis von 14,90 Euro + Versandkosten bei www.amazon.de bzw. unter der Adresse albduerer@web.de